

Von Céard zu C'Art : die letzte Chance? : ein Projekt von Brunoni, Guex-Kirchhoff, De Freudenreich, das dem Programm widersprach = De Céard à C'Art : la dernière chance?

Autor(en): **Quincerot, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1986)**

Heft 9: **Die Öffnung - ein Bauteil = L'ouverture - un élément de construction = The aperture - a building component**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-55489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Céard zu C'Art: die letzte Chance?

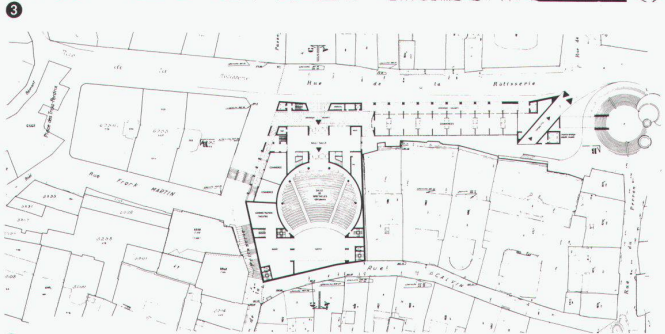
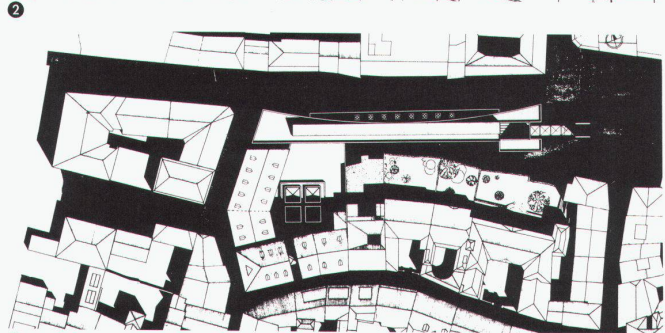
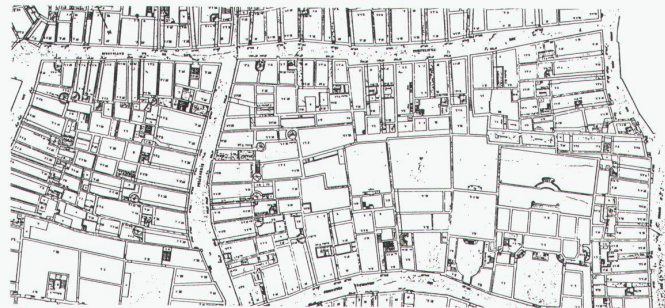
Texte français voir page 57

Ein Projekt von Brunoni, Guex-Kirchhoff, De Freudenreich, das dem Programm widersprach.

Im Herzen von Genf, zwischen der Altstadt und dem Geschäftsviertel der Unterstadt, gibt es seit 50 Jahren ein unbebautes Gelände. Es ist das Resultat einer «Küretage» zu Beginn des Jahrhunderts, ausgeführt in dem Bestreben um eine sowohl «saubere» als auch monumentale Lösung¹: die Zerstörung von «Elendsquartieren» sollte die älteste Stadtmauer der Oberstadt freilegen, die wie eine «Akropolis» aufgefasst wurde.² An dem neuen Verlauf der Strassen wurde ein Kino wieder aufgebaut, der exotischen Mode der dreissiger Jahre entsprechend *Alhambra* genannt, und... damit war die Operation beendet. Noch heute wird die bedeutende Rue Calvin von einem öden Gelände unterbrochen. Am Fuss der Stadtmauern dient ein *Niemandland* mit einem kleinen Parkplatz und einem provisorischen Barackenlager der Unterstadt als Kullisse.

Die Situation bringt die Verteidiger der Historie in Verlegenheit: das einzig verbleibende «Erbe» ist das zwischen den beiden Weltkriegen entstandene Kino *Alhambra*, das die für immer verlorene Altstadt ins Gedächtnis zurückruft. Muss das, was den Ort in zwei schmale, winzige Flächen aufteilt, erhalten werden? Oder muss es zerstört werden, um so eine grosse Fläche freizumachen für die Artikulation der Ober- und der Unterstadt?

Die Vorgehensweise an der benachbarten *Péllisserie*, bei der Restaurierung und Neugestaltung eines Häuserblocks kombiniert wurden³, hat gezeigt, dass es stets einfacher ist, zu konservieren als zu zerstören. Die Verteidiger des Erbes ergreifen Partei für den Erhalt des *Alhambra*-Kinos. Nach mehreren Untersuchungen hält sich das Amt für öffentliche Bauvorhaben mit der Entscheidung zurück und schreibt einen Wettbewerb aus zur Gestaltung einer der beiden verbleibenden Flächen.⁴ Die Gruppe *Brunoni, Guex-Kirchhoff, De Freudenreich* verlagert die Diskussion wieder auf den Kern des Wettbe-



werbs, indem sie ein Projekt ausserhalb des gegebenen Programms vorstellt. Es sieht den Abriss des alten Kinos vor. Innerhalb der grossen Tradition der «Vorschläge ausser Wettbewerb» verdient diese Projektschöpfung mehr als den Ankauf, zu dem es sich selbst verdammt hat.⁵

Historische Treue verpflich-

tet: die Topologie des Projekts setzt den vor fünfzig Jahren zerstörten Häuserblock neu zusammen, wovon der Plan von Céard aus dem Jahre 1837 zeugt. Sie annulliert deswegen aber nicht das Wissen um die Zerstörungen zu Beginn des Jahrhunderts: die Wirkung der ältesten Stadtmauer von Genf ist im Zentrum des Häuser-

blocks wieder hergestellt durch die sowohl transparente als auch introvertierte Fassade eines Museums (*C'Art*) am Fuss des Hangs. (Diese Lage ermöglicht zudem eine gute Sonneneinstrahlung.) Der Bedarf besteht: seit Jahren schon sucht ein Verein für ein Museum für Moderne Kunst nach einem Gelände, um Genf mit einer zeitgenössischen kulturellen, seiner Reputation würdigen Einrichtung auszustatten.⁶ Der Hof zwischen Museum und Stadtmauer eignet sich für Freiluftausstellungen; darunter kann im Hang leicht ein grosser Saal für Aufführungen eingeplant werden, der ebenfalls in Genf fehlt und der auf vorteilhafte Weise das alte Kino ersetzt. Darunter ist Platz für unterirdische Parkplätze, deren Anzahl noch festgelegt werden muss.

Das Projekt ist also zunächst ein *Programmvorschlagn*, bei dem versucht wird, «die Kirche wieder ins Dorf zu bringen»: indem das *Alhambra* der dreissiger Jahre verlorenginge, käme Genf zu einem grossen zeitgenössischen Museum (*Centre-Art*) mitten in der Stadt, wie dem *Beaubourg* in Paris oder dem *Moma* in New York. Es handelt sich hier auch um eine schöne Demonstration «städtischer Kunst»: der schmale Baukörper des neuen Museums würde einen angrenzenden Platz für Fussgänger aufwerten, der jetzt menschenleer ist; Arkaden würden eine durchgängige Verbindung zwischen Unter- und Oberstadt wieder herstellen, wo gemäss dem Wettbewerbsprogramm Wohnungen vorgesehen sind.

Die Zukunft wird entscheiden über das endgültige Schicksal dieser «Gelegenheit, die nicht verspielt werden sollte». Sie hat bereits einen unmittelbaren Effekt: aufzuzeigen, dass das architektonische Projekt wirksames Kommunikationsmittel sein kann in einer realen sozialen Auseinandersetzung. Das Verhältnis von Architekten zur breiten Allgemeinheit, so sagt man, war lange vergiftet: sollte dies ein Zeichen dafür sein, dass sich in Genf die Dinge entschieden ändern?

Richard Quincero

Anmerkungen Seite 57

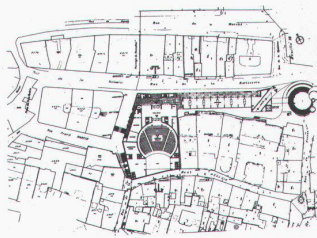
1 2 Von oben nach unten: Plan Céard 1837; heutiger Zustand

3 4 Das Projekt von Brunoni, Guex-Kirchhoff, de Freudenreich für ein Kunstmuseum: Situationsplan, Grundrisse Erdgeschoss

Richard Quincero

De Céard à C'Art: la dernière chance?

Voir page 6



Au cœur de Genève, entre la vieille ville et la zone commerçante des rues basses, un terrain est vide depuis cinquante ans. Il résulte d'un «curetage» du début du siècle, réalisé dans un double souci hygiéniste et monumental: la destruction «d'îlots insalubres» devait dégager la plus vieille muraille de la haute ville, relue comme une «Acropole»². Sur le nouveau tracé des rues, on a reconstruit un cinéma baptisé, à la mode exotique des années trente, Alhambra, et... l'opération s'est arrêtée là. Aujourd'hui encore la très respectable rue Calvin s'interrompt sur un terrain vague. Au pied des murailles un no man's land sert de couloirs aux rues basses, occupé par un petit parking et un baraquement provisoire.

La situation met dans l'embarras les défenseurs de l'histoire: le seul «patrimoine» restant est le cinéma Alhambra de l'entre-deux-guerres, qui commémore la disparition de l'ancienne ville à jamais perdue. Faut-il le maintenir, ce qui fragmente le site en deux périmètres étroits, exigus? Ou le démolir, libérant un site large à l'articulation de la haute et de la basse ville?

L'opération voisine de la Péllisserie, combinant restauration et réinvention d'un îlot³, a montré qu'il est toujours plus facile de conserver que de démolir. Les défenseurs du patrimoine prennent parti pour la conservation du cinéma Alhambra. Après plusieurs études, le Département des travaux publics retient l'option et ouvre un concours pour aménager l'un des deux sites restants.⁴ Le débat est relancé à l'intérieur du concours par l'équipe Brunoni, Guex-Kirchhoff, de Freudenreich, qui pré-

sente un projet hors programme, supposant la démolition du vieux cinéma. Dans la grande tradition des «hors-concours», ce projet-message mérite mieux que l'achat auquel il s'est lui-même condamné.⁵

Fidélité historique oblige: la topologie du projet recompose l'îlot démolit il y a cinquante ans, dont témoigne le plan Céard de 1837. Elle n'annule pas pour autant l'acquis des démolitions du début du siècle: le spectacle de la plus vieille muraille de Genève est restitué au centre de l'îlot, depuis la façade transparente et introvertie d'un musée (C'Art) occupant le bas de la pente (et bénéficiant ainsi du soleil). Le besoin existe: il y a des années qu'une Association pour un Musée d'Art Moderne (AMAM) cherche un site pour doter Genève d'un lieu culturel contemporain digne de sa réputation.⁶ Entre musée et muraille, la cour se prête à des expositions en plein air; en dessous une grande salle de spectacles, qui manque également à Genève, se loge facilement dans la pente, remplaçant avantageusement le vieux cinéma. Au-dessous encore, il y a place pour des parkings en sous-sol, en quantité qui reste à préciser.

Le projet est donc d'abord une proposition de programme, tentant de «remettre l'église au milieu du village»: en perdant l'Alhambra des années trente, Genève pourrait gagner un grand musée contemporain en pleine ville (Centre-Arts), comme Beaubourg à Paris ou le MOMA à New York. C'est aussi une belle démonstration «d'art urbain»: la barre étroite du nouveau musée mettrait en valeur une place piétonne voisine pour l'instant dépeuplée; des arcades rétabliraient un parcours continu entre les rues basses et la haute ville, où des logements sont prévus conformément au programme du concours.

L'avenir dira le destin ultérieur de cette «occasion à ne pas gâcher». Elle a déjà un effet immédiat: montrer que le projet architectural peut être un outil de communication efficace dans un débat social réel. Les rapports entre les architectes et le grand public ont longtemps été, dit-on, empoisonnés: serait-ce un nouveau signe que, décidément, les choses changent à Genève? R. Q.

Notes

- 1 L'histoire de ce curetage est résumée dans deux cartes (1900 et 1930) publiées par le Centre de recherche sur la rénovation (CRR, Ecole d'architecture de l'Université de Genève), dans *Werk-Archithese*

these 15-16, mars/avril 1978; p. 22 (fig. 28/29).

- 2 Armand Brulhart - Naissance du concept de vieille ville au XIXe siècle à Genève - *Genava*, tome XXVII, 1979; pp. 7-32.
- 3 Architectes J. Cerrutti et J. Farago. Cet antipastiche récompensé par le Prix Interassar 1983 a été abondamment publié à partir de 1979 (*Werk-Archithese* 25-26, janvier/février 1979), donnant naissance à un dossier de presse riche d'enseignement.
- 4 Il faut saluer le courage du Département des travaux publics, qui a accepté d'ouvrir un concours public souhaité par l'Interassar sur ce sujet délicat.
- 5 Les résultats complets du concours sont: 1er prix ex aequo: a) H. Dessimoz et S. Heinzmann (collab. S. Heinzmann); b) S. J. Bendahan et R. Schwerz; c) A. Milone (collab. M.-C. Ducrey); 4e prix: Schneebeli, Lepori, Obergfell, Thomaidès; 5e prix: Belaieff-Ravarino; 6e prix: F. Maurice, J. M. Comte, C. Maurice, O. Thurnhauer. Achat: U. Brunoni, Guex-Kirchhoff, G. de Freudenreich.
- 6 Il était envisagé dernièrement d'installer le Musée d'Art Moderne dans une usine désaffectée du quartier de Plainpalais (terrains de la SIP). Le site de l'Alhambra, plus central, proche des zones piétonnes et du lac, serait évidemment beaucoup plus favorable.

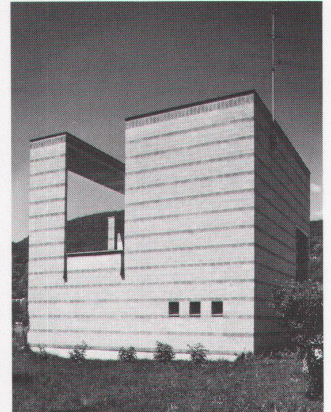
Anmerkungen

- 1 Die Geschichte dieser Kürettage ist in zwei Karten zusammengefasst (1900 und 1930), veröffentlicht vom Forschungszentrum über die Erneuerung (CRR, Architekturfakultät der Universität Genf), in *Werk-Archithese* 15-16, März/April 1978, S. 22 (Abb. 28-29).
- 2 Armand Brulhart - Entstehung des Altstadt-konzepts von Genf im XIX. Jahrhundert - *Genava*, Band XXVII, 1979, S. 7-32.
- 3 Architekten J. Cerrutti und J. Farago. Dieses 1983 mit dem Interassar-Preis ausgezeichnete Anti-Pasticcio wurde ab 1979 ausführlich veröffentlicht (*Werk-Archithese* 25-26, Januar/Februar 1979), womit ein lehrreiches Pressepapier entstand.
- 4 Man muss den Mut des Amts für öffentliche Bauvorhaben begrüßen, das bereit war, einen von Interassar gewünschten Wettbewerb über dieses delikate Thema auszuschreiben.
- 5 Die vollständigen Ergebnisse des Wettbewerbs sind: 1. Preis ex aequo: H. Dessimoz und S. Heinzmann (Mitarb. S. Heinzmann); S. J. Bendahan und R. Schwerz; A. Milone (Mitarb. M.-C. Ducrey); 4. Preis: Schneebeli, Lepori, Obergfell, Thomaidès; 5. Preis: Belaieff-Ravarino; 6. Preis: F. Maurice, J. M. Comte, C. Maurice, O. Thurnhauer. Ankauf: U. Brunoni, Guex-Kirchhoff, G. de Freudenreich.
- 6 Es war kürzlich beabsichtigt worden, das Museum für Moderne Kunst in einer nicht mehr benutzten Fabrik im Plainpalais-Viertel (Gelände der SIP) unterzubringen. Das Grundstück des Alhambra, zentraler, nahe den Fußgängerzonen und dem See, wäre eindeutig viel vorteilhafter.

Paolo Fumagalli

Intérieur contre extérieur

Voir page 7



Ce n'est, en fait, qu'indirectement que la génération des architectes formés après 1975 a pu connaître les grands maîtres de l'architecture moderne: Wright est mort en 1959, Le Corbusier en 1965, Mies van der Rohe en 1969, Kahn en 1974 et Aalto en 1975. Certes, si ces jeunes architectes ont présent à l'esprit leurs œuvres, pour eux, cependant, elles appartiennent à l'histoire et n'alimentent plus l'actualité du débat architectonique. Elles feraient plutôt partie, désormais, de cette stratification de connaissances appelée culture architectonique. Par contre, ce qui constitue aujourd'hui leur réalité, ce sont tous les architectes qui occupent le devant de la scène architectonique depuis 1960: Stirling, Krier, les Five américains, Johnson, Ungers, Rossi, Hollein, Venturi pour ne citer que quelques noms.

Mais cette réalité, disons, internationale ne doit pas faire oublier qu'il existe, à côté, une autre réalité: la réalité locale. Ainsi, pour un jeune architecte qui, en plus, est né au Tessin, entre en jeu l'inévitable confrontation avec tout ce qui a été réalisé dans ce canton entre 1960 et 1980. En d'autres termes: le jeune architecte tessinois puise son inspiration non seulement auprès de modèles qu'il va chercher à l'étranger, mais aussi auprès de ceux qu'il a à sa porte, grâce à l'impact d'œuvres et de personnalités telles que Botta, Vacchini, Snozzi, Galfetti, Campi.

Alors, s'inverse le problème: